

Schwedt – kritisch gesehene Partnerstadt

Knapp ein Jahr vor dem Beitritt der DDR zur Bundesrepublik schlossen Leverkusen und die DDR-Stadt Schwedt im Dezember 1989 eine Städtepartnerschaft. Die Leverkusener CDU kritisierte den Zeitpunkt und die Art des Vertrages.

VON ULRICH SCHÜTZ

SCHWEDT/LEVERKUSEN Die Ankündigung der Stadt Leverkusen im Jahr 1989, mit einer DDR-Stadt eine Städtepartnerschaft aufnehmen zu wollen, löste in Leverkusen teils Irritationen und Zweifel aus. Die CDU-Politiker Rüdiger Scholz und Ulrich Müller fanden den Vertrag zwar grundsätzlich richtig, aber: „Nicht die Herrschenden (der DDR, d. Red.) sollten unterstützt werden, sondern es müsse eine Bürgerpartnerschaft geben“, sagten die damaligen Junge Union-Vetreter. Die Stadt Leverkusen solle dagegen in Auffanglagern nach Schwedter Bürgern suchen, denen man in Leverkusen Hilfe anbieten könne. Der Städtepartnerschaft wurde dann aber Mitte Oktober einstimmig im Leverkusener Stadtrat zugestimmt.

Zunächst war die DDR-Stadt Merseburg als Partnerstadt im Gespräch. Im Rahmen einer Klassenfahrt des Freiherr-vom-Stein-Gymnasiums besuchte damals CDU-Ratsherr und Lehrer Bernhard Marowski die Stadt und zeigte sie den Schülern. Dann aber entschied die DDR-Führung, dass die Chemiestadt Schwedt an der Oder, unmittelbar neben Polen gelegen, zu Leverkusen passen sollte.

Zur Entwicklung der Städtepartnerschaft zeigen die Schwedter jetzt in Kooperation mit dem Leverkusener Stadtarchiv in Schwedt die Wanderausstellung: „Wie alles begann“ – Schwedt/Oder – Leverkusen“.

Am 27. Oktober 1989 wurde im Rahmen einer außerordentlichen Tagung der Stadtverordnetenversammlung Schwedt/Oder in der damaligen HO-Gaststätte „Nowopolozk“ der deutsch-deutsche Städtepartnerschaftsvertrag zwischen



Das Klinikum Leverkusen bot den Kollegen in Schwedt Aufbauhilfe an, hier der Besuch mit dem Leverkusener Sozialdezernenten Gerald Bruchhausen und Klinikum-Chefarzt Prof. Michael Taichert (v.r.).

RP-FOTOS: SCHÜTZ



Stasi-Zentrale Schwedt: Auch nach der Räumung gab es viele Dokumente über die Ausrüstung der Sicherheitsleute.



In Schwedt selbst zu Wendezeiten ein umringter Gast: Gregor Gysi verteilte Autogramme.

FOTO: HANS-JOACHIM STILL

Schwedt an der Oder und Leverkusen geschlossen. Als der Schwedter (SED-) Rathauschef Detlef Klose am 12. Dezember 1989 im Schloss Morsbroich den Vertrag unterzeichnete, wurde die DDR-Delegation noch kritisch beobachtet. Trotz des Mauerfalls am 9. November 1989 war für den DDR-Funktionär damals auch im Dezember die Wiedervereinigung offiziell noch kein Thema.

Seit nunmehr 25 Jahren pflegen Sportvereine, Kulturgruppen, politische Parteien, Vereinigungen und auch einzelne Bürger die gegenseitigen Kontakte. Anfangs reisten viele Delegationen aus Leverkusen an die Oder, um beim Aufbau zu helfen. Beispielsweise eine Ärzteabordnung des Klinikums unter Führung des damaligen Dezernenten Gerald Bruchhausen. Intensiven Austausch organisierte der Katholikenrat und auch die Karnevalsgesellschaft Klinikum mit Präsidentin Käthe Steinke. Zudem unterstützten städtische Bedienstete monatlang den Aufbau der „demokratischen“ Verwaltung in Schwedt.

Anlass genug, um das 25-jährige Bestehen der Städtepartnerschaft Schwedt/Leverkusen näher zu beleuchten, finden die Städte. Im Schwedter Rathaus läuft die Ausstellung bis 26. September. Die Schau entstand mit dem Leverkusener Stadtarchiv.

Dazu gibt es einige offizielle Veranstaltungen unter Beteiligung von Leverkusener Vereinen. Ein Höhepunkt soll der Auftritt des Shanty Chors der Marine Kameradschaft Leverkusen 1924 werden, der auf Einladung des befreundeten Marinereins Schwedt in der Oderstadt zu Gast ist (Konzert am Donnerstag, 21. August, um 15 Uhr, im Rathaus).